

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **33 (1900)**

Heft 33

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Im Frühling unter Palmen. — Sprich nicht von Zeit. — Tabellarisches Anschauungsmaterial und seine Anfertigung durch den Lehrer. I. — Warum soll der Handarbeitsunterricht auch im Seminar gelehrt werden? — Regierungsrat. — Emmenthal. — Examens de maturité. — Lehrplan. — 32 Promotion. — „Fual redo fuas“. — Lieber Kunst- und Moralkritiker der Konferenz Bolligen! — Lehrerverein des Amtes Aarberg. — Druckfehler. — L'épargne à l'école. — Einsiedeln. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Im Frühling unter Palmen.

Im Frühling unter Palmen,
Im Sommer auf den Almen,
Im Winter in der Stadt;
Gespickt mit Geld die Katze
Und auf der hohen Glatze
Ein dürftig Lorbeerblatt.

Einst zog ich in die Fremde
Mit einem frischen Hemde
Und dreissig Kreuzer Geld.
Am Weg die Pappelbäume,
Der Schenke kühle Räume
War mir die weite Welt.

Nehmt ab mir dreissig Jahre,
Dazu die grauen Haare
Und meinen Hofratsbauch,
So lass ich Euch die Mittel,
So lass ich Euch die Titel
Und meinen Lorbeer auch.

Baumbach.

Sprich nicht von Zeit.

Sprich nicht von Zeit, sprich nicht von Raum,
Denn Raum und Zeit sind nur ein Traum,
Ein schwerer Traum, den nur vergisst,
Wer durch die Liebe glücklich ist.

Mirza Schaffy.

Tabellarisches Anschauungsmaterial und seine Anfertigung durch den Lehrer.

Von K. B. in Aarberg.

I.

Die heutige Generation darf sich rühmen, ihr Schulwissen im *Anschauungsunterrichte* erworben zu haben. Daher sehen wir, dass überall da, wo dieselbe als Erzieher auftritt, Begriffe und Vorstellungen auf dem Wege der unmittelbaren und mittelbaren Anschauung gewonnen werden. Damit ist die Wichtigkeit des Anschauens in jeglichem Unterrichte wohl allgemein deutlich geworden.

Der fortwährenden Entwicklung, die in unserer Zeit nur noch durch ganz aussergewöhnliche Ereignisse gehemmt werden kann, wird es zuzuschreiben sein, dass mancherorts die Anschauung allein schon nicht mehr genügen will und einzig das *Machen* als würdiges Erziehungsmittel befunden wird, ausgehend vom Satze: *Das Kind vergisst, was es gehört oder gesehen, aber nicht, was es gemacht hat.* Bis wir aber mit der Grosszahl unserer Schulen so weit vorgerückt sind, dass an die Kinder Anforderungen in diesem Sinne gestellt werden dürfen, wird wohl zuerst der Lehrer das „Selbst-machen“ bei sich selber geprobt haben müssen.

Zum Versuche nun, in gewisser Weise selbst schöpferisch thätig zu sein, um den Unterricht interessanter und damit fruchtbringender zu gestalten, seien die Kollegen eingeladen zur Diskussion des Themas: *Tabellarisches Anschauungsmaterial und seine Anfertigung durch den Lehrer.*

Bekanntlich stellt die Anschauung an den Unterricht die Forderung, von der Betrachtung wirklicher Gegenstände, von bildlichen Darstellungen, Modellen, konkreten Beispielen oder den Erfahrungen und Erlebnissen des Kindes auszugehen und daran anzuknüpfen. Wo der Gegenstand seiner Beschaffenheit wegen nicht selbst zur Betrachtung sich bieten kann, haben Modelle und Wandtabellen die entstandene Lücke zu schliessen. So stellten sich denn nach und nach eine stattliche Reihe Anschauungswerke verschiedenster Art in den Dienst der Schule. Wegen des verhältnismässig billigeren Preises fand sich für Tabellenwerke der Käufer eher als für die teuern Modelle, so dass heutzutage gute Schulen im Besitze dieses unerlässlichen Unterrichtsmittels sind. Die Inspektionsberichte müssen aber immer noch eine ziemlich grosse Zahl Schulen verzeichnen, die mit bildlichen Darstellungen für gewisse Unterrichtsgebiete mangelhaft oder gar nicht ausgerüstet sind, da die Geldfrage dem zuweilen guten Willen der Schulkommissionen die That nicht folgen lässt. Mit der blossen Klage über das Fehlen von Anschauungsmaterial erleichtert sich jedoch der Lehrer einer solchen Schule den schwierigen Unterricht nicht. Darf und kann er nun in einem solchen Falle selbst Pfadfinder werden, sogar schöpferisch thätig

sein? Entschlossen antworten wir darauf mit Ja! Bevor wir aber die Begründung zu unserer Behauptung folgen lassen, wollen wir einige Missverständnisse und Einwendungen aufklären und diskutieren.

Es existieren so viele gute bis vorzügliche Tabellenwerke; warum soll der Lehrer sich nun selbst noch an die mühevollen Arbeit machen, welche für solche Darstellungen Bedingung ist und welche doch nie die Vollkommenheit jener erreichen kann, da ihm öfters die nötigen Arbeitsmittel fehlen?

Darauf antworten wir: Es ist kein Lehrmittel auf der Welt so vollkommen, dass der praktisch erfahrene, verständige Lehrer bei längerem Gebrauche nicht Mängel zu entdecken und Verbesserungen daran anzubringen wüsste. Dann gehen die Ansichten über den Wert gewisser Unterrichtsgegenstände oft sehr auseinander; was den einen wichtig ist, findet der andere entbehrlich, und darum wird ein auch gutes Lehrmittel nie alle befriedigen können. Wenn nun der Lehrer seinen Unterricht unterstützt durch selbst geschaffenes Veranschaulichungsmaterial, so gewinnt er den unschätzbaren Vorteil, dass dieses Material eben seiner individuellen Lehrart angepasst ist und dass deshalb der Unterricht zu einem harmonischen Ganzen werden muss. Hauptsache im Unterrichte bleibt ja die Persönlichkeit des Lehrers; bei der Verwendung auch des besten Lehrmittels wird aber auf seine Individualität eine gewisse Bevormundung ausgeübt durch das Hineinarbeiten in dasselbe, und der belebende Geist bleibt dem Stoffe weniger originell erhalten, weil das Lehrmittel nicht sozusagen auf seinen Leib geschnitten ist. Dann darf nicht unbeachtet bleiben, wie viel gründlicher ein zeichnender Lehrer in das Wesen eines Faches eindringt, dessen Eigentümlichkeiten besser herausfühlt und mit dem daraus folgenden, wachsenden Interesse die besondern Schwierigkeiten für seine Schüler leichter und sicherer losschälen kann zum fasslichen Darbieten, und niemand wird dann bestreiten wollen, dass ein edler Lehreifer als schöne Frucht solcher ernster Arbeit gute Resultate in der Klasse absolut bringen muss. Dass natürlich auch die Fertigkeit des Lehrers im Zeichnen mächtig gefördert und dann der Zeichenunterricht davon wohlthätig beeinflusst wird, ist selbstverständlich.

Die Einladung an die Kollegen, selbst Tabellenwerke zu verfertigen, darf durch diese Ausführungen ihre Berechtigung gefunden haben.

Einwendungen anderer Art könnten uns aber noch gemacht werden.

Die Schulkommissionen vielerorts sträuben sich bekanntermassen nur zu sehr, Anschaffungen für die Schule zu gestatten, und wenn der Lehrer nun selbst die derselben zukommende Pflicht noch erleichtert, so wird sie zum passiven Verhalten in solchen Dingen geradezu gewöhnt (erzogen).

Bedenken wir aber, dass es Unterrichtsgebiete genug gibt, für welche der Lehrer wenig oder kein Anschauungsmaterial liefern kann, denen also die Finanzkraft der Kommission reserviert bleiben darf. Dann erzeugt des

Lehrers schöpferische Arbeit bei den Kommissionsmitgliedern sicherlich Gewogenheit und guten Willen, und diese werden einem spätern Wunsche eher das Ohr leihen, wollen sie sich anders nicht gar beschämen lassen durch die Opfer ihres Lehrers.

Die Freistunden des Lehrers, durch Schularbeit ohnehin sehr in Anspruch genommen, werden von solcher zeichnerischen Bethätigung noch mehr beschnitten.

Das ist richtig. Allein es wird dabei übersehen, dass tabellarisches Anschauungsmaterial bleibenden Wert besitzt; ist es einmal da, so bedarf es nur nach Jahren, wenn Altersschwäche den Gebrauch verunmöglicht, des Ersatzes. Es kann also hier nicht von einer permanenten Beschäftigung die Rede sein.

Das Anfertigen von Wandtabellen verursache dem bekanntlich finanziell ungünstig gestellten Lehrer direkte und indirekte Geldauslagen.

Auch richtig. Diesen Kosten ist aber als Gewinn gegenüber zu stellen zunächst die eigene Fortbildung, welche ja immer nur durch mehr oder weniger grosse Barausgaben möglich wird; dann besitzen solche Tabellen sicherlich einen gewissen Bücherwert und vergrössern unsere specielle Berufsbibliothek, und endlich findet ein so strebsamer Lehrer bei seinem Schulinspektor gewiss die Anerkennung und Unterstützung, welche einen finanziellen Beitrag aus der Gemeindeschulkasse im schlimmsten Falle erwachsen lassen. Hier anschliessend, wird auch die Meinung Zustimmung finden dürfen, dass ein Lehrer, welcher selbst Tabellen anfertigt, an beruflichem Ansehen bei Schülern, Behörden, in der Gemeinde gewinnt und sich damit den Ruf der Tüchtigkeit festigt.

Nachdem wir nun gesehen, was den Lehrer zur Anfertigung eines Tabellenwerkes veranlassen kann, wollen wir die Anforderungen an ein solches Werk besprechen, um aus ihnen zu ersehen, ob dasselbe vom Lehrer auch zu „machen“ ist.

Einleitend ist bemerkt worden, dass Wandtabellen sich da zweckdienlich erweisen, wo ihr Gegenstand dem Schüler nicht selbst vor Augen gebracht werden kann. Sie entsprechen ihrem Zweck nun umso besser, je mehr sie im *grösstmöglichen Massstabe* ausgeführt sind und durch *richtige Verhältnisse von Licht und Schatten*, durch *Anwendung kräftiger, harmonischer, möglichst naturgetreuer Farben* und durch *weises Masshalten in Gegenständen und Bezeichnungen* die Bilder *klar, bestimmt* und damit *fasslicher* hervortreten lassen.

Die Bilder müssen schon deshalb eine gewisse Grösse besitzen, weil sie im Klassenunterricht Verwendung finden, also zur Betrachtung aus Entfernungen von einigen Metern geeignet sein müssen; dann kommen besondere Details, die wegen charakteristischer Eigentümlichkeiten zu betonen sind, in einem grossen Massstab besser zur Darstellung. Gesetz-

mässigkeit in der Verteilung des Lichts hilft nicht bloss der Deutlichkeit der Zeichnung nach, sondern ruft in der plastischen Wirkung auch einer klaren Vorstellung. Der Gebrauch von Farben steigert diese Ergebnisse; wo jedoch die Farbe der Zeichnung aus pädagogischen Gründen nicht der in der Natur entsprechen kann, ist dies den Schülern zu sagen zur Vermeidung von Missverständnissen. Einfachheit, sorgfältiges Weglassen des nicht absolut Notwendigen, was zuweilen zu einer Art Gerippe hinführen kann, bringt Übersichtlichkeit.

Welche Forderungen treten nun an den Lehrer heran, wenn er diesen Grundeigenschaften eines Tabellenwerkes genügen will?

Wohl zuerst wird eine ernste Selbst-Schätzung der Fertigkeit im Zeichnen, der das Geschick der verständlichen Wiedergabe eines glücklichen Gedankens sich beigesellen soll, stattzufinden haben. Welch' grosse „Kunst“ mitzuspielen hat, soll jeder selbst urteilen, wenn die technische Ausführung der Tabellen besprochen wird. Hier wird ein gewisses Mass des Könnens vorausgesetzt werden müssen; doch sei schon jetzt bemerkt, dass dieses Mass ein landläufiges, ein bescheidenes sein darf.

Dann wird vielleicht die Frage zu beantworten sein: „Was ist auf Tabellen darzustellen?“

Den aus der Einleitung als Antwort auch hierher gehörenden Zielpunkten ist noch beizufügen: Zeichne Dinge, welche du voraussichtlich unter Würdigung örtlicher und der Schulverhältnisse, sowie der spezifischen Beschaffenheit der Dinge selbst nicht in natura vorführen oder in natura nicht pädagogisch nutzbringend zerlegen kannst. Besondere Schwierigkeiten beim Erklären ohne Bild; im Unterrichte entdeckte falsche Vorstellungen bei den Kindern; gewisse orientierende Fragen der Kinder über behandelte Gegenstände; Erinnerungen des Lehrers an seine eigene Schulzeit und an die damals unverstanden gebliebenen Gebiete: Das sind einige Wegweiser. Daraus folgt, dass *alle Unterrichtsfächer* Veranlassung zum Tabellenzeichnen bieten können. Nie vergessen bleibe aber: Wähle nur Praktisch-Wichtiges! Die beim Zeichnen aufzuwendende Arbeit und Mühe sind übrigens weise Schranken, welche ein Abirren vom eben erwähnten Grundsatz sozusagen nicht zulassen.

Warum soll der Handarbeitsunterricht auch im Seminar gelehrt werden?

I.

Der Handarbeitsunterricht gehört in das Seminar, weil es eine Erziehungsanstalt ist. Die Zöglinge bedürfen noch der Erziehung und deshalb können die gleichen Gründe für die Einführung des Handarbeitsunterrichts

an den Seminarien geltend gemacht werden, welche man für ihn als Erziehungsmittel überhaupt geltend macht. Eine harmonische Erziehung hat der Seminarist so notwendig wie jedes andere Menschenkind. Zur harmonischen Erziehung im Sinn und Geist Pestalozzis gehören aber auch alle diejenigen Übungen, welche der Entfaltung der Kunstkraft, d. h. des Darstellungs- und Entfaltungstriebes dienen. Da kommen nun in erster Linie die Übung der Hand durch die Handarbeit, das Zeichnen und Schreiben. Aber auch das Auge, das wichtigste der Sinnesorgane, kann sich beim Handarbeitsunterricht in einer Weise bethätigen und üben, wie bei keinem andern Unterrichtsfach. Übung des Auges und der Hand thut aber allen Seminaristen sehr not.

Der Handarbeitsunterricht ist ein sehr intensiver Anschauungsunterricht, und des Anschauungsunterrichts bedürfen auch die Seminaristen. Gar mancher theoretische Satz, der oft unverstanden dem Gedächtnis eingeprägt wird, um bald wieder vergessen zu werden, könnte mit Hilfe des Handarbeitsunterrichts dem Zögling leicht veranschaulicht werden und würde dann sicher als bleibendes Eigentum im Geiste haften.

Die Jugend hat grosse Freude an der körperlichen Bethätigung. Diese wohnt auch noch den Seminaristen inne. Nach stundenlangem Sitzen auf der harten Schulbank ist ihnen die Bethätigung der Hand, die Führung der Säge und des Hobels und die Handhabung des Cartonschnitzers und Papiermessers eine wahre Erholung. Abwechslung zwischen geistiger Arbeit und körperlicher Beschäftigung und Bewegungsspielen ist dem angehenden Lehrer natürliches Bedürfnis.

Man klagt oft über schlechte Begabung der Zöglinge. Ist es sicher, dass es dem allemal so sei? Kann nicht auch bei Seminaristen der Satz: „Grau ist alle Theorie, doch grün des Lebens frischer Baum“, zur Wahrheit werden? Ein solcher „frischer Baum des Lebens“ ist der Handarbeitsunterricht. Mancher kann hier zeigen, dass er mehr ist, als was er auf der Schulbank beim theoretischen in lauter Abstraktionen sich ergebenden Unterrichts zu sein scheint.

Tritt der Handfertigkeitunterricht in die richtige Verbindung mit dem theoretischen Unterricht, so verdrängt er die sogenannte Schulmüdigkeit, unter der Lehrer und Zöglinge so sehr leiden, und die zwei oder drei Stunden, welche man ihm wöchentlich opfert, zahlen sich sicher in anderer Weise reichlich wieder zurück.

II.

Das Seminar ist nicht nur eine Erziehungsanstalt; es ist auch eine Fachschule oder besser gesagt eine Berufsschule. In ihm sollen die jungen Lehrer befähigt werden, alle in der Volksschule vorkommenden Unterrichtsfächer zu erteilen.

In unserm Schulgesetz ist der Handarbeitsunterricht als Unterrichtsfach angeführt. Was aber als fakultatives oder obligatorisches Unterrichtsfach erklärt ist, muss auch im Seminar gelehrt werden, sonst sind die bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes eine Lächerlichkeit. Also schon um den Bestimmungen des Schulgesetzes zu genügen, muss der Handarbeitsunterricht im Seminar gelehrt werden. Er soll aber so erteilt werden können, dass die Lehrer nach ihrem Austritt aus dem Seminar wirklich imstande sind, in diesem Fache zu unterrichten und dann für seine Einführung zu Stadt und Land zu wirken und zu schaffen.

Warum haben bis jetzt nur so wenig junge Lehrer, die im Seminar Handfertigungsunterricht erhielten, denselben im Schuldienst weiter verwertet und warum auch keine Anstrengungen gemacht, ihn an den von ihnen geleiteten Schulen einzuführen? Scheuen sie etwa die körperliche Anstrengung, welche dieser Unterricht von ihnen verlangt? Oder schämen sie sich der Führung der Werkzeuge, die nur für den Handwerker gut genug sind? Kaum! Denn sonst würde nicht die grosse Mehrzahl der Seminaristen mit solchem Eifer arbeiten, dass ihnen das Ende der Unterrichtsstunde stets zu früh kommt. Die Seminaristen bringen dem Handarbeitsunterricht im allgemeinen grosses Interesse entgegen, und die meisten bedauern es, dass der Handarbeitsunterricht sich nicht auch auf das letzte Jahr der Seminarzeit ausdehnt.

Der Grund der spätern Gleichgültigkeit gegen den Handarbeitsunterricht liegt, wie ich vermute, *in dem Gefühl der Unsicherheit in diesem Gebiet.*

Was ein Seminarist in der dem Handarbeitsunterricht so karg zugemessenen Zeit von zwei, höchstens drei Jahreskursen zu zwei Stunden wöchentlich lernen kann, ist etwa hinreichend für sein privates Bedürfnis, d. h. für seine eigene harmonische Erziehung. Aber um selbst unterrichten zu können, muss schon eine grössere Fertigkeit und technische Sicherheit vorhanden sein. Nichts macht sich komischer, als etwas vormachen und zeigen zu wollen, das man selber nicht kann.

Man muss den Seminaristen Gelegenheit geben, sich auch in der Zwischenzeit im Handarbeitslokal beschäftigen zu können, damit sie sich die nötigen Fertigkeiten gehörig aneignen. Dann werden viele den Mut bekommen, dieses Unterrichtsfach einzuführen und Behörden und Eltern werden ihnen mit Vertrauen entgegenkommen und sie unterstützen.

Die Einrede, dass es auch dann nicht gehen werde, weil das Volk keine neuen Unterrichtsfächer wolle, kann man vorläufig nicht gelten lassen. Zuerst müssen die verlangten Bedingungen erfüllt sein und überall ernste Versuche zur Einführung des Handarbeitsunterrichts gemacht werden.

Eine *vermehrte Zeit* für Handarbeit würde sich im Seminar erst recht lohnen, weil dann die Zöglinge angeleitet werden könnten, viele Veranschaulichungsmittel selbst herzustellen.

In der ihr bis jetzt zugewiesenen Zeit war es unmöglich, die Herstellung von Veranschaulichungsmitteln gehörig zu berücksichtigen.

Dieser letztern Art von Handarbeitsunterricht sollte in den Seminarien grosse Beachtung geschenkt werden. Wenn irgendwo seine Einführung sich rechtfertigt, so ist es in den Seminarien.

Es muss den Zöglingen Gelegenheit geboten werden, so viel als möglich, die in den Klassenzimmern gelernte Theorie praktisch zu verwenden.

Zu diesem Unterricht sollte aber die nötige Zeit vom letzten Jahr der Seminarzeit genommen werden. Nachdem in den vorhergehenden Kursen sich die Zöglinge die nötige Fertigkeit in der Handhabung der Werkzeuge angeeignet haben, wird ihnen dann die Herstellung von Veranschaulichungsmitteln leicht sein und sie werden technisch auch so ausgeführt werden, dass sie jedermann befriedigen.

Wenn der angehende Lehrer im letzten Jahr seiner Studienzeit zur Selbsterstellung einiger physikalischer Apparate angeleitet wird, so trägt er einen doppelten Gewinn davon. Sein Wissen wird sicherer. Dann lässt sich nicht bestreiten, dass durch die Übungen im Herstellen von Veranschaulichungsmitteln der Lehrer befähigt wird, den Unterricht anschaulich und praktisch zu erteilen.

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Dem Vorsteher der Rettungsanstalt Aarwangen, Samuel Engel, wird die auf 1. Oktober nächsthin nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle, unter bester Verdankung der während 30 Jahren geleisteten vortrefflichen Dienste, erteilt. Die Stelle wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Emmenthal. (Korr.) Die Sekundarlehrer dieses Landesteiles traten letzthin im Hotel Bahnhof bei Konolfingen zu einer nachmittäglichen Konferenz zusammen zur Anhörung eines Vortrages von Herrn Dr. Schär-Wyss in Bern über Grenzgebiete zwischen Medizin und Pädagogik und zur Erledigung verschiedener Geschäfte. Herr Dr. Schär wird seinen Vortrag dem „Berner Schulblatt“ zur Veröffentlichung zustellen, und wir treten daher hier nicht darauf ein. Unter Unvorhergesehenem wurde auch die Lesebuchfrage aufgerollt. Sie wurde indessen für so wichtig erachtet, dass die Konferenz beschloss, zur Behandlung derselben noch einmal extra zusammenzutreten. Dies soll vor dem Eingabetermin an die Erziehungsdirektion, also vor dem 1. Oktober in Zollbrück geschehen, und Herr Gammeter in Biglen, der nach dem Rücktritt von Herrn Lüdi in Münsingen zum Präsidenten gewählt wurde, wird die nötigen Anordnungen treffen.

Examens de maturité. Ils ont eu lieu les 5 et 6 août à Porrentruy. Les 14 candidats ont réussi, dont 6 pour la division littéraire et 8 pour la division

réale. Mlle. Adrienne Koby a obtenu la note maximum (6) dans toutes les branches. Il faudrait remonter à plus de 20 ans, paraît-il, pour trouver dans les annales de l'école un résultat pareil.

Lehrplan. Dem Korrespondenten in Nr. 31 des „Berner Schulblatt“, (pag. 564/565), möchte ich bloss das entgegen, dass der „Fortbildungsschüler“ einer Aufstellung eines Semesterplanes ganz und gar nicht hinderlich ist, indem ein pedanteriefreier Lehrer seinen Plan so einrichten wird, dass des Tages und der Zukunft Zufälle darin ihre reservierten Plätze haben, dass überhaupt der Plan nur Richtschnur, nicht Knebel und Schranke ist.

Nur nicht das Kind mit dem Bade ausschütten! Ein Semesterplan muss sein! Wer sich nicht den Arbeitsstoff in grossen Zügen für beispielsweise ein Schulhalbjahr zurechtlegt, der wird eben planlos arbeiten, von allen Zufälligkeiten abhängig sein — zum Schaden der Schule. Ja, wenn wir Lehrer zu Stadt und Land einzig nur unserem Berufe zu leben hätten und könnten, dann möchte das ununterbrochene Gleichmässige der Arbeit uns mit der Zeit den Plan überflüssig machen. Dieses rosige Dasein ist aber dem Bernerlehrer nicht beschieden. Ein grosser Prozentsatz der Lehrkräfte wird ja von den Nebenbeschäftigungen, den Ehren- und andern Aemtlein etc. so beansprucht, dass dieserhalb landauf, landab nur ein Urteil, nur eine Klage ist. Also auch deshalb: Plan hilf!

Plan und Alltagsleben, Plan und Erweiterung des Gesichtskreises der Schüler schliessen sich absolut nicht aus. Letzteres ist eben nur möglich, wenn man zielbewusst arbeitet, was ohne Plan bedenklich schwer erscheint — oder ich müsste mit meinen bescheidenen Erfahrungen in dieser Beziehung weit hinter den „Planlosen“ zurückstehen!

Jener Schulinspektor, der sich um die zweckmässige und rechtzeitige Aufstellung eines Planes Mühe gibt, verdient gewiss Lob, nicht Tadel. Alles wollen wir Schulmeister denn doch nicht bemängeln, was uns geboten wird — was der Schule nützt, rückhaltlos anerkennen, desto energischer dann gegen das auftreten, was ihr schadet, schaden will! -hllh-

32. Promotion. Dreissig Jahre, nachdem „die Schwalben heimwärts zogen“, versammelte sich dieselbe letzten Samstag, 23 an der Zahl, in Bern. Drei hatten sich entschuldigen lassen, einer ist in Amerika, einer verschollen und elf sind seither zur grossen Armee abberufen worden. Von dem, der in Amerika weilt und dem, der seit Jahren verschollen ist, sind Beruf unbekannt. Einer ist Gutsbesitzer, einer Versicherungsagent, einer Redaktor, einer städt. Beamter, einer Anstaltsvorsteher, sechzehn sind Primarlehrer, drei Sekundarlehrer, einer Schulinspektor und einer hat gar den Doktorhut errungen und ist Direktor des zoologischen Gartens in Rotterdam. Letzterem und dem Kollegen aus Saanen-Lauenen gebührt für ihre Beteiligung trotz weiter Entfernung ganz besondere Anerkennung. Ziemlich genau wurde das aufgestellte Programm eingehalten: 10—11 Uhr: Sammlung im Kornhauskeller. 11 Uhr: Gemeinsamer Gang durch das historische Museum. 12 Uhr: Mittagessen im Café du Pont, nachher Besichtigung des internationalen Panoramas und Schlussakt im Café Roth.

Das war ein Grüssen und Händedrücken, und manch einer musste scharf hinsehn, um seine lieben Kommilitonen wieder zu erkennen. Mächtig quoll der Redestrom, und donnernd durchdrang den Saal das Lied: „Was brausest du, mein junges Blut“. Durch die ganze erhebende Feier zog sich der rote Faden: Trotz den Schwenkungen nach links und rechts, welche mancher der Jüngern

vollzieht, bleibt die 32. Promotion ihren alten liberalen Grundsätzen für alle Zeiten treu. — Mit den Abendzügen verreisten die meisten wieder. Nach 5 Uhr schon lichteten sich die Reihen. Die Uebriggebliebenen begleiteten die Abgehenden noch auf den Bahnhof und nahmen Abschied mit den Worten: Auf Wiedersehen in 5 Jahren!

A.

„Fual redo fuas“. Diese Worte lasen wir an einem herrlichen goldenen Tage der letzten Sommerferien, der uns auf die reizenden Höhen ob Biel geführt hatte, als Inschrift an einer stilvollen, mächtigen Trinkhalle. Lange mühten wir uns ab, den Sinn derselben zu enträtseln, vergeblich, und schliesslich glitt unser Auge beinahe interesselos noch einmal über die seltsame Schrift hin, erst von vorn nach hinten, dann . . . „Ah!“ entglitt es unsern Lippen; „darum auch konnten wir anfangs nichts verstehen! Die Inschrift ist chinesisch und will von hinten nach vorn gelesen sein!“

Wir haben schon da und dort Gelegenheit gehabt, mehr oder weniger gute und gehaltvolle Wirtshauspoesie kennen zu lernen; solch erhabenem Gedanken, solch treffender Kürze und solcher Aesthetik im Ausdruck sind wir aber noch selten begegnet. Der Spruch ward daher zu gelegener Verwendung notiert, ehe wir „liefen“. Und siehe — schon heute bietet sich uns hierzu treffliche Gelegenheit!

In Thörigen bei Herzogenbuchsee war nämlich auf den Herbst eine Lehrstelle neu zu besetzen. Ein Schüler der obersten Seminarklasse zu Hofwyl, die im Herbst das Patentexamen zu bestehen hat, bewarb sich mit andern um die Stelle und ging eines schönen Sonntags persönlich nach Thörigen, um sich den Mitgliedern des Gemeinderates, der zugleich als Schulkommission amtiert, vorzustellen. Der Zufall wollte es, dass man dort gerade „Kilbi“ feierte; war es darum zum verwundern, dass der Herr Gemeindepräsident irgendwo beim festlichen Trunk aufgesucht werden musste? Ein Mitglied des Rates ist Wirt zum „Löwen“ und so zog unser Kandidat geduldig von einer Pinte zur andern. Er gefiel auch ganz gut, überdies wies er gute Zeugnisse vor und war vom Herrn Schulinspektor empfohlen. Leider aber war er so unklug, beim Hrn. Gemeinderat und Wirt zum „Löwen“, beim Herrn Gemeindepräsidenten in der andern Pinte weder Wein noch Bier zu trinken. Hätte er doch wenigstens einen Schnaps bestellt! Doch nein — Limonade trank er, fade Limonade! — Und einem solchen Burschen sollte man eine Schule anvertrauen? eine Schar Kinder — kleine unschuldige Kinder? Da sei Gott vor! Zwar behandelte man den angehenden Lehrer recht höflich — oh! auch der Herr Gemeindepräsident von Thörigen weiss sich zu benehmen! Wohl eine Stunde gestattete er dem jungen Mann, ohne ein einziges mal das Wort an ihn zu richten, neben ihm sitzen, seine Hoheit anzustaunen und seinem Jass zusehen zu dürfen.

Später freilich liess man ihm mitteilen, „Temperenzler“ hätten in Thörigen nichts zu suchen. So ist's recht, ihr Herren! Nur immer reinen Tisch! Noch bei 20 derartige „Mucker“ befinden sich unter den Schülern des Staatsseminars und zwei Lehrer der Anstalt unterstehen sich, ihnen mit ihrem Beispiel eine Stütze zu sein! Sie alle sollen wissen, dass in Thörigen für derartige Individuen der Tisch nicht gedeckt ist.

„Fual redo fuas!“ Uns dünkt, über der Thüre des Schulhauses zu Thörigen dürfte sich das nette Sprüchlein nicht übel ausnehmen. („Bund“.)

Lieber Kunst- und Moralkritiker der Konferenz Bolligen! Ja, es ist wahr, ich bin bisweilen ein etwas derber Kerl; der verschüpfte Verdingbub klebt mir eben stets noch an. Indes tröstet es mich, dass du trotz deiner feinen Erziehung

auch nicht feiner ausgefallen bist. Das einet uns, und so wollen wir es unterlassen, einander unsere dunkeln Thaten auszubringen, und was wir auf den „Gemeinplätzen“ alles gemeinsam erlebt und verübet. Gar einander Moral predigen oder Tugend lehren zu wollen, macht sich, als würden wir einander anreden: „Ich Esel an Dich Esel!“

Wünsche von Herzen gute Winterhärung.

Grob, alt-Referent.

Lehrerverein des Amtes Aarberg. Ordentliche Hauptversammlung, Mittwoch den 29. August 1900, vormittags 10 Uhr, im „neuen Schulhause“ in Lyss. Traktanden: 1. Einführung und Erläuterungen zum neuen Gesangbuch für die erste und zweite Stufe der Primarschule des Kantons Bern. Referent: Herr Seminarlehrer H. Klee in Hofwyl. 2. Ergebnis der Untersuchung der im Frühling 1899 und 1900 ins schulpflichtige Alter getretenen Kinder im 9. Inspektionskreise. Referent: Herr Schulinspektor Stauffer in Schüpfen. 3. Unvorhergesehenes.

Anmerkung: Auf Wunsch des Herrn Schulinspektor Stauffer in Schüpfen werden zu dieser Versammlung auch die Lehrer und Lehrerinnen der Aemter Erlach und Laupen eingeladen. Zum bessern Verständnis von Traktandum 1 werden die Besucher der Versammlung gut thun, das neue Gesangslehrmittel für die erste und zweite Stufe der Primarschule mitzubringen.

Lyss, den 13. August 1900.

Der Vorstand.

Druckfehler. Lies Seite 585, Zeile 10 von oben, Pennsylvanien statt Pensylphanien; lies gleiche Seite, Zeile 19 von unten, Prozedur statt Pozedur.

* * *

L'épargne à l'école. D'après une récente statistique il y a actuellement en Suisse, dans 15 cantons, 150 caisses d'épargne scolaires.

In **Einsiedeln** wird Mitte September der „katholische Lehrertag“ abgehalten werden. Haupttraktandum ist die Unterstützung der Volksschule durch den Bund. Wir sind gespannt, was da herauskommen wird. Hoffentlich werden sich unsere Kollegen da drinnen nicht den schwarzen Kutten und verdrehten Politikern zu lieb ins eigene Fleisch schneiden wollen.

Verschiedenes.

Jeremias Gotthelf und die Körperstrafe in der Schule. „Es war ein Anlass, ich weiss nicht mehr: ob ein Märtyrer, oder ein Gemeinwerk, oder ein Knechtentag, kurz es war ein Tag, an welchem nicht gedroschen werden konnte. Da redeten die grössern Knaben mit einander ab, zur Schule zu kommen und zu sehen, wie der Schulmeister einer sei, und ihn zu fecken, wie weit sie es wohl treiben könnten mit ihm. Wenn nun ein halb Dutzend Bursche, von denen jeder seinen Mütt Korn trägt, in eine Schule zusammen einrücken, so tasten die nicht lange, sondern fallen gleich mit der Thüre ins Haus. Protzig traten sie ein, protzig setzten sie sich, wo sie wollten; thaten, als ob sie der Schulmeister gar nichts angehe. Ich war ganz verduzt von dem Betragen dieser Bursche, das akkurat aussah wie das Betragen von einem halb Dutzend Jünkerleins unter dem sogenannten Plebs, d. h. unverschämt und grob. Ich hustete, ich machte: Bscht, ich sagte: Still! sie merkten von dem allem nichts. Sie rissen sich Bücher aus den Händen, drehten sich um, redeten nach allen Seiten. Ich begann Vor-

würfe zu machen, sie achteten sie nicht: ich fing an zu predigen von bösen Buben, welche die Schule störten; wie viel sie mir zu leid thaten damit etc. Sie lachten dazu. Das nun machte mich böse und ich drohte, und die Bursche, die wahrscheinlich dachten: ihre ältern Brüder seien am Märkt und thaten wüst, und wenn sie nun nicht das Recht hätten z'Märkt zu gehen, so hätten sie doch das Recht, ebenfalls wüst zu thun und zwar in der Schule — lachten nur lauter und flüsterten sich in die Ohren. Da wurde ich böse, griff nach dem Lineal und wollte einem auf die Hand geben, und da er sich dagegen sträubte, gab ich ihm auf den Rücken, und walkte noch zwei oder drei tüchtig durch, die mir den Lineal nehmen wollten, so tüchtig, dass mir der Arm ordentlich weh that. Aber Ruhe war nun geschaffen und kein Mensch machte mir darüber Vorwürfe.

Hätten die Buben die Oberhand gewonnen, so würde man tüchtig gelacht und die Alten schmunzelnd gerühmt haben: sie hätten ganze Kerlisse, die hätten es dem Schulmeister greiset, wo er ihnen hätte befehlen wollen, wie den andern. Nun da ich den Handel gewonnen und die Bursche mit blauen Rücken heimgekehrt waren, fand man mich vollkommen im Recht und wunderte sich nur, dass ich ein so Checher sei; man hätte mir das gar nicht angesehen. Freilich wird auch mancher Pädagoge neuester Zeit schreien: Bewahre Gott, welche Roheit, welch schlechter Lehrer, der noch zu Schlägen seine Zuflucht nimmt! Ja, du gutes Männlein, schreie nur; ich weiss wohl, was Mode ist, aber die Mode wechselt eben, weil keine Mode das absolut Rechte oder Wahre umfasst. Ich habe auch nicht alles auf dem Prügeln; aber auf einen harten Klotz gehört ein scharfer Keil; was man nicht bürsten kann, muss man ausklopfen. Ich möchte da kein System aufstellen, z. B. dass man anständig erzogene Kinder nicht schlagen solle, oder dass bei roh erzogenen Kindern Schläge notwendig seien. Man findet unter den vornehmsten Kindern welche, denen die Rute oder eine Ohrfeige mit Verstand sehr heilsam wäre, wenn sie nicht etwa den Trost haben, es dem Papa sagen, klagen zu dürfen und wenn dieser Papa nicht etwa gar der Kanzler ist, der den frechen Schläger in den Carcer schickt dafür. Dagegen findet man Kinder, welche mit Schlegel und Weggen erzogen sind und durch und durch erhärtet scheinen; aber sie sind nur gegen Schlegel und Weggen gehärtet, und das erste Wort der Liebe geht in die Seele hinein, und mit solchen ungewohnten Worten richtet man fürder alles aus. So sind Schläge äussere Heilmittel für Krankheiten der Seele, die sichtbar werden, sind chirurgische Operationen; im rechten Augenblick angewendet, wirken sie manchmal ohne alle innere Hülfe, ja da wo alle innere Hülfe nichts gefruchtet hätte — so bei Kindern und Erwachsenen. So jagte einmal eine Mutter ihr Kind in vollem Zorn ums Haus; in voller Angst schrie das Kind erbärmlich: Ach, Grossmutter, hilf! ach, Grossmutter, hilf! Auf der Strasse ereilte die Mutter das Kind, warf es zu Boden, kniete auf dasselbe und schlug es auf unmütterliche Weise, in ihrem Zorn nichts hörend, nichts sehend, was um sie vorging. Das sah ein handfester Bauer auf seinem Wägelein, wohlgenut vom Berner Märkt kommend. Das Feuer kam ihm ins Dach; hinter der Frau hielt er sein Pferd, stieg ab und steckte der Frau so einen recht tüchtigen Berner Klapp, dass sie über ihr Kind wegfiel. Er aber stieg, ohne ein Wort zu sagen, gelassen auf sein Wägelein und fuhr davon. Als er zurückblickte, sah er die Frau mit offenem Munde mitten in der Strasse stehen, wie ein Oelgötze, und ihm nachsehen. Aber seither hat man bei jenem Hause niemals mehr ein solches Geschrei des Kindes gehört. Hätten da wohl Zusprüche geholfen, und wenn sie vom Pfarrer gekommen wären? Das unerwartete, unmittelbare, im rechten

Augenblick angewandte äussere Mittel wirkt besser zuweilen als die längsten Kuren; aber um es recht zu gebrauchen, mangelt es eben nicht Gelehrsamkeit, sondern einen sicheren Takt oder Instinkt, wenn ihr wollt, oder Menschenkenntnis meinetwegen.“

(Aus „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“.)

Les „pédants“ jugés par Victor Hugo.

Dans „A propos d'Horace“: (1831).

Marchands de grec! marchands de latin! cuistres! dogues!
Philistins! magisters! je vous hais, pédagogues!
Car, dans votre aplomb grave, infaillible, hébété,
Vous niez l'idéal, la grâce et la beauté! . . .
Car vous pétrifiez d'une haleine sordide
Le jeune homme naïf, étincelant, splendide! . . .
Confier un enfant, je vous demande un peu,
A tous ces êtres noirs!* . . .
Vous offrez à l'aiglon vos règles d'écrevisses
Eunuques, tourmenteurs, crétiens, soyez maudits!
Car vous êtes les vieux, les noirs, les engourdis,
Car vous êtes l'hiver, car vous êtes, ô cruches!
. . . L'horrible Hier qui veut tuer Demain.

Et M. Paul Stapfer, le commentateur du grand poète du 19^e siècle (ce siècle avait deux ans!) ajoute (Bibliothèque universelle et Revue suisse de Juillet 1900): „Il est incontestable que la plupart des professeurs sont des pédants, et que les pédants sont des cuistres, et que les cuistres sont des bêtes d'encre enténébrées et encroutées dans la crasse de toutes les routines.“

„Oh! l'éducation! quel bienfait et quel crime!
Frêle tête d'enfant qu'un idiot déprime!“ (La pitié suprême).
On lui colle un gros livre au menton comme un goître,
Et vingt noirs grimauds font dégringoler des cieus,
O douleur! ce charmant petit esprit joyeux;
On le tire, on le tord, on l'allonge, on le tanne,
Tantôt en uniforme, et tantôt en soutane;
Un beau jour Trissotin l'examine, un préfet
Le couronne, et c'est dit: un imbécile est fait. (L'Ane.)

Et c'est le même V. Hugo qui écrivait, après la visite d'un bague:

Chaque enfant qu'on enseigne est un homme qu'on gagne.
Quatre-vingt-dix voleurs sur cent qui sont au bague
Ne sont jamais allés à l'école une fois,
Et ne savent pas lire, et signent d'une croix
L'école est sanctuaire autant que la chapelle.
L'alphabet que l'enfant avec son doigt épelle
Contient sous chaque lettre une vertu; le cœur
S'éclaire doucement à cette humble lueur.
Donc au petit enfant donnez le petit livre . . .

(Les Quatre vents de l'Esprit.)

Et donnez aussi au petit enfant un pédant, un cuistre, pour lui apprendre à lire et à se bien conduire.

O contradictions des grands hommes!

M.

* Les prêtres, qui étaient les éducateurs de cette époque.

Les enfants en voyage. Un peu partout les compagnies de chemins de fer et de navigation transportent à demi-tarif ou même gratuitement les enfants au-dessous d'un certain âge. Cette mesure donne lieu quelquefois à des contestations entre le personnel et les intéressés, ceux-ci n'hésitant pas, dans certaines circonstances, à rajeunir de quatre ou cinq ans leur progéniture.

Pour éviter toute discussion de ce genre, l'administration des bateaux à vapeur de l'Ammersee, en Bavière, vient de décider qu'il ne serait plus tenu compte de l'âge, mais de la taille des enfants. A cet effet, des pancartes imprimées ont été apposées sur les pontons d'embarquement et dans tous les bateaux, prévenant le public qu'à l'avenir, les enfants mesurant moins de 60 centimètres de hauteur seront transportés gratuitement, et de 60 à 130 centimètres, au demi-tarif. " C'est la revanche des petits!

Une toise, du modèle militaire, a été installée sur chacun des appontements de l'Ammersee, et à bord, on a déposé un certain nombre d'échelles graduées en cas de contestation.

Die Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau in Böhmen, welche nachweisbar dermalen schon über 3500 Schulen des In- und Auslandes mit Lehrmitteln unentgeltlich versehen hat, besitzt ganz bedeutende Vorräte an Naturalien aller Art, die in besondern Verzeichnissen ausgewiesen werden. Ueber die Lehrmittel, welche für jeden Monat kostenlos zu erhalten sind, orientiert das Organ der Sammelstelle, die Zeitschrift „Der Lehrmittel-Sammler“. Bezugspreis: 2 Kronen (1 Mark 70 Pfg.) pro Jahr. Vorratsverzeichnisse und Probenummer des Lehrmittel-Sammlers erhält man gegen Einsendung einer gewöhnlichen Briefmarke von G. Settmacher, Oberlehrer in Petersdorf bei Trautenau in Böhmen.

Körperhaltung der Kinder in der Schule. Der preussische Kultusminister verordnet: In allen Schulen soll streng darauf gehalten werden, dass sich die Kinder an eine richtige Entfernung der Augen von dem Hefte, der Schreibtafel oder dem Lesebuche gewöhnen und auch beim Zeichnen und Schreiben den Körper gerade halten. Der linke Arm soll beim Schreiben der Länge nach auf die Tischkante gelegt werden, damit dem Oberkörper eine Stütze gegeben und die übermässige Annäherung der Augen an den Gegenstand sowie die Neigung des Rückgrates nach der linken Seite und das Aufdrücken der Brust an die Tischkante verhindert werden. Zum Schreiben, Zeichnen und Lesen sind ungenügend helle Tagesstunden nicht zu benutzen. Unmittelbar auf das Papier auffallende Sonnenstrahlen sind durch Fenstervorhänge abzuhalten. Das Heft oder die Tafel ist beim Schreiben schräg zu legen. Haben die Kinder beim Lesen die einzelnen Worte noch zu zeigen, so haben sie sitzend zu lesen. — Dumm kann man das nicht heissen.

Humoristisches.

Grässliche Folgen der Zerstretheit. Ein amerikanischer Redakteur hat zwei treue Abonnenten verloren und zwar auf folgende Weise: Ein Vater von Zwillingen wünschte zu wissen, wie er diese am besten durch die Periode des Zahnens bringen könnte und Nr. 2 bat um Auskunft, wie er seinen Obstgarten von Myriaden von Heuschrecken säubern könnte. Der Redakteur liess seine Antwort in die Rubrik „Briefkasten“ einsetzen, verwechselte aber die Namen der Anfrager. So erhielt Nr. 1, der Besitzer von Zwillingen, die Antwort:

„Bedecken Sie sie sorgfältig mit Stroh und zünden das an, und Sie werden die kleinen Quälgeister, die noch ein paar Sekunden in den Flammen umherhupfen, schnell los sein.“ Die mit Heuschrecken geplagte Nr. 2 aber erhielt den Rat: „Reichen Sie ihnen ein wenig Ricinusöl und reiben Sie die Kinnlade sanft mit einem Elfenbeinstäbchen.

In der Religionsstunde. Bergpredigt. Schüler liest: Selig sind die armen Geistlichen.

Die Erzählung von der Versuchung Jesu wird behandelt. Bei der Stelle: „Alle Länder, die du siehst, will ich dir geben u. s. w.“ fragt ein Schüler: „Gehörte denn damals die ganze Welt dem Teufel?“

Johannes der Täufer. Schüler liest: Thut niemanden Gewalt und Unrecht und vergnüget euch mit eurem Solde.

In der Geschichtsstunde. Schüler liest: Unsere Seelen Gott, unsere Weiber den Feinden.

In der Grammatikstunde. Lehrer: Was für Personen unterscheidet man? Schülerin: Die sprechende, die angesprochene, die besprochene und die versprochene Person.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Zürcher Verein** ist Nr. 39 erschienen, enthaltend:

In Leuchtensee

von Johanna Spyri.

Verkaufspreis 15 Rappen.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

Bei diesem Anlass teilen wir mit, dass der vom Verein für Verbreitung guter Schriften herauszugeben beschlossene Kalender für das Schweizervolk auf das Jahr 1901 unter dem Titel „Der Hausfreund“ zum Verkaufspreis von 40 Cts. demnächst erscheinen wird.

Schulausschreibung.

Infolge Wahl des Inhabers zum Primarschulinspektor ist auf Anfang der Winterschule an der *Sekundarschule Steffisburg* eine **Lehrstelle** neu zu besetzen. — Jahresbesoldung Fr. 2700.

Eventuell an der nämlichen Schule die Lehrstelle an der III. Klasse. — Besoldung Fr. 2500.

Anmeldung bis 25. August nächsthin beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Oberst **Schüpbach**.

Steffisburg, 1. August 1900.

Die Sekundarschulkommission.

Prima Appenzeller Landjäger

für Restaurants und Wiederverkäufer, in Kolis von 10 Franken an, empfiehlt

Frau Schütz-Hitz, Rorschach.

Empfehlung.

Der Tit. Lehrerschaft empfiehlt der Unterzeichnete bei Anlass von Schulreisen, Vereinen, seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benützung. Bei billigster Berechnung von Speisen und Getränken vorzügliche und ausreichende Bedienung.

☛ **Telephon.** ☚

[H 2430 Y]

*A. Stuber, Gasthof zum Schwanen,
in Solothurn.*

❁ ❁ **Leubringen ob Biel.** ❁ ❁

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

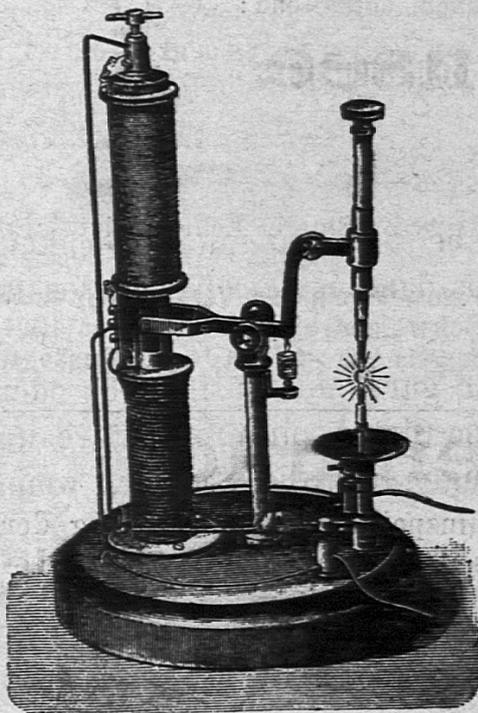
Züge alle $\frac{1}{2}$ Stunden. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.

Hotel zu den 3 Tannen.

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Für Schulen und Vereine speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.



Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Spezialität:

*Physikalische u. chemische
Apparate u. Gerätschaften
Anatomische Modelle u. Wandbilder
Glasinstrumente, Elektr. Röhren
Transportable und stationäre
Accumulatorenbatterien
Zeichen-Utensilien etc.*

Kraftbetrieb 30 HP.

Beste Referenzen.

Spezialkataloge gratis.

Dr. Largiadèr's regulierbare

Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfehl: **J. Schmid, Im Hammer, Aarau.**

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk**, Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries**, Handlung Schwanengasse.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Büchler & Co (vormals Michel & Büchler), Bern.